

DER KANZELDIENST

DIE PREDIGT AUS DER ARCHE

Sonntag, den 23.05.2010 / 09.30 Uhr

Was Er euch sagt, das tut

Von Pastor Wolfgang Wegert ©

Predigttext: „Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut.“

(Johannes 2,5)

Wir haben in diesem ersten Wunder, das Jesus im Rahmen Seiner öffentlichen Wirksamkeit getan hat, sehr viele wunderbare Wahrheiten.

I. EINE MESSIANISCHE BOTSCHAFT

Das Weinwunder zu Kana bringt uns als Erstes eine messianische Botschaft. Dass der Wein auf dem Fest ausgegangen war, kann als ein Symbol für die geistliche Trockenheit in Israel verstanden werden. Das Wort des Herrn wurde immer seltener, und schon lange war kein Prophet mehr in Israel aufgestanden. Es war Mangelzeit.

Aber nun war der Messias da. Und Sein erstes Wunder war bezeichnend: Er machte aus Mangel Überfluss und aus Trauer Freude, den Fluch des Gesetzes wandelte Er um in Gnade und den toten Buchstaben in das herrliche Evangelium. Als Jesus Christus in diese Welt kam, wurde wirklich Wasser zu Wein. Darum war Sein erstes Zeichen die Verwandlung von Wasser in Wein.

II. JESUS HEILIGT DIE EHESCHLIEßUNG.

Eine andere Botschaft in unserer Geschichte lautet: Jesus heiligt die Eheschließung! Er nimmt die Einladung an und kommt mit Seinen sechs gerade neu gewonnenen Jüngern auf die Hochzeit und segnet sie durch Seine Gegenwart und sogar noch mit sechs Wasserkrügen voll Wein. Welch ein klares „Ja“ zur Eheschließung ist das! Durch sie sind Mann und Frau nicht mehr zwei, sondern eins. Wenn sie zwei bleiben

würden, dann könnten sie sich ohne Schmerzen scheiden, aber sie sind nicht mehr zwei, sondern einer, darum ist Scheidung wie die Zerteilung eines Leibes.

Darum hasst Gott Scheidung, und für Christen ist sie keine Option. Sie glauben an die Kraft des Evangeliums und üben sich gemeinsam in der Versöhnung. Das ist der Weg, der Gott gefällt, und da ist Jesus gegenwärtig. Darum war Er auch auf der Hochzeit zu Kana und heiligte durch Seine Teilnahme die Eheschließung.

Heute wird vielfach Ehe ohne Trauschein propagiert. Liebe Frau, wenn dir ein Mann das vorschlägt, dann sei auf der Hut. Du kannst ihm nicht trauen. Er will sich eine Hintertür offen lassen. Er will billig in eure Partnerschaft hineingehen, damit er auch billig wieder herauskommt. Eine solche Entwürdigung hat Gott für Frauen nicht vorgesehen, sondern Er will, dass der Mann seine Frau rechtsverbindlich heiratet und sie ein Leben lang für einander eintreten.

Alles andere gehört zu den Entartungen der Endzeit, in der falsche Propheten lehren, nicht zu heiraten (1.Timotheus 4,3). Und das ist, was wir heute haben: einfach nur so mit einer Frau zusammenleben. Wir werden noch nicht einmal einfach nur so mit Jesus im Himmel zusammenleben, sondern Er wird Seine Liebe zu uns durch die Hochzeit des Lammes besiegeln. Eheschließung ist also Gottes heiliger Wille. Und das symbolisiert die Anwesenheit Christi auf der Hochzeit zu Kana.

III. JESUS KLÄRT SEIN VERHÄLTNIS ZU SEINER MUTTER.

Ein Weiteres, was die Geschichte aussagt, ist die Klärung des Verhältnisses, das Jesus zu Seiner Mutter hat. Er ist ja ihr leibliches Kind. Und so hat sie in den Kinder- und Jugendjahren natürlich ein mütterliches Verhältnis zu ihrem Liebling gehabt. Nachdem Jesus nun erwachsen war, hatte sie das Bedürfnis, als Mutter ein wenig Anrecht an Ihm zu haben und teilt Ihm sogleich mit: „Sie haben keinen Wein!“ Und da reagiert ihr Sohn ganz unerwartet kühl. Er sagt nicht: „Mama“ oder „Mutter“, sondern: „*Frau, was habe ich mit dir zu schaffen?*“

Mit Beginn der öffentlichen Wirksamkeit Jesu war es für Maria wichtig zu verstehen, wer ihr Sohn wirklich war. Sie hatte durch ihre Mutterschaft ganz gewiss eine Sonderbeziehung zu ihrem Kind, aber sie musste dennoch lernen, dass sie als erlösungsbedürftige Frau mit allen anderen Menschen auf einer Stufe stand. Sie musste sich wieder an ihren eigenen Lobgesang zur Zeit ihrer frühen Schwangerschaft erinnern: „*Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist freut sich Gottes, meines Retters*“ (Lukas 1,46-47). Da nannte sie das Ungeborene richtigerweise ihren Herrn, ihren Gott und ihren Retter! Das musste sie nach der langen Zeit ihres Mutter-Kind-Verhältnisses mit Jesus wieder neu erkennen. Dass sie Mutter Jesu war, gab ihr keine Sonderstellung, sondern sie brauchte einen Retter von ihren Sünden genauso wie alle anderen Frauen und Männer.

Eines Tages war Jesus in einem Haus umringt von vielen Menschen. Da kam Maria mit den leiblichen Geschwistern Jesu und ließ Ihm sagen, dass sie draußen vor dem Hause seien. Man richtete Ihm also aus: „*Siehe, deine Mutter und deine Brüder und deine Schwestern draußen fragen nach dir*“ (Markus 3,32). Hört die Antwort des Herrn: „*Wer ist meine Mutter und meine Brüder? Und er sah ringsum auf die, die um ihn im Kreise saßen, und sprach: Siehe, das ist meine Mutter und das sind meine Brüder! Denn wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter*“ (V.33-35).

Wir sehen, dass es eine geistliche Verwandtschaft gibt, die über irdische Familienbande steht. Alle, die den Willen Gottes tun, gehören zu einer Familie, die über alle Familien ist. Das ist die Gemeinde des Herrn. Wir sind vielmehr als nur blutsverwandt miteinander. Wir sind bluterkauf, und darum sind unsere Bande als Brüder und Schwestern in Christus viel bedeutender und wertvoller als jede irdische Verwandtschaft.

Was also macht Jesus Seiner geliebten Mutter auf der Hochzeit zu Kana klar? Er hat wohl eine irdische, menschliche Beziehung zu ihr und zu Seiner Familie, aber die übernatürliche, göttliche Beziehung zu Seinem himmlischen Vater ist wichtiger. Dass Er der Sohn Gottes ist, überstrahlt bei Weitem, dass Er auch das irdische Kind Seiner Mutter ist. Darum kann Er nicht mehr Seiner irdischen Mutter, sondern nur noch Seinem himmlischen Vater folgen. „*Maria, bitte, versteh das! So sehr ich dich als meine Mutter ehre und respektiere, aber ich stehe in höherer Berufung. Es ist lieb, dass du mich ansprichst, aber ich muss auf eine andere Weisung warten – meine Stunde muss vom Himmel her kommen.*“

Merken wir etwas? Jesus ehrt Maria als Seine Mutter, wie es das vierte Gebot sagt, aber Er verleiht ihr keine abergläubische Verehrung und macht sie nicht zur Himmelskönigin oder Heilswirkerin. Nein, damit hat sie nichts zu tun. Das ist allein Sache des Sohnes Gottes. Die Worte „*Frau, was habe ich mit dir zu schaffen?*“ klingen harsch, aber es darf kein Missverständnis geben: Mit dem Heilswirken Christi hat Maria nichts zu tun. Die Rettung kommt nicht ihr, sondern ganz allein vom Herrn. Also klärt Jesus auf deutliche Weise Sein Verhältnis zu Maria.

IV. MARIA HAT VERSTANDEN.

Hat Maria nun die klärenden Worte Christi verstanden? Eindeutig ja! Sie hatte zwar mütterliche Gefühle, aber sie war eine geistliche Frau. Und sogleich nahm sie sich zurück, überließ Jesus das Feld und gab nur noch den Dienern Bescheid: „*Was er euch sagt, das tut*“ (Johannes 2,5).

Welch ein Vorbild ist Maria da für uns! Sie hatte sich große Sorgen um das Fest gemacht und drohte dabei, in Aktivismus zu verfallen, und meinte, Jesus drängen zu müssen. Aber dann hörte sie auf den Heiland und kam zur Ruhe. Sie gab die Angelegenheit aus der Hand und überließ in vollem Glauben alles dem Herrn und sagte nur noch: „Was Er euch sagt, das tut!“

Lasst uns auch so handeln – in allen Lebenslagen – und einfach sprechen: „*Herr, führe du die Sache meiner Seele*“ (Klagelieder 3,58). Versuche, nicht immer selbst die Dinge zu deichseln. Misch dich nicht in alles so ein, du reibst dich auf. Überlasse es doch Jesus.

„Aber“, fragst du, „soll ich denn gar nichts mehr tun?“ Doch, du sollst tun, was Er dir sagt! Was sagt Er denn? Er hat dir Sein Gebot gesagt, Er hat dir Seine Weisungen in der Bibel gegeben und die befolge. Lebe mit Gottes Wort und handle danach. Führe ein redliches und ehrliches Leben, fliehe vor der Sünde und halte deine Versprechen – besonders auch dein Eheversprechen, und töte schonungslos deine Charaktersünden. Nimm jedes Wort der Schrift ernst und tu, was der Herr dir darin sagt, und alles andere überlass Ihm, so wirst du Wunder sehen – vielleicht nicht spontan, aber zu Gottes Zeit. Ein Leben im Gehorsam der Schrift wirkt sich grundlegend segensreich aus.

Auch die Diener hielten sich an dies Prinzip. Als der Befehl des Herrn kam, die Krüge mit Wasser zu füllen, taten sie es, und siehe da: aus Wasser wurde Wein.

V. PRAKTISCHE WINKE

Dazu einige ganz praktische Winke: Du möchtest, dass dein erwachsenes Kind sich bekehrt. Du kannst ihm jeden Morgen einen Stapel Traktate ans Bett bringen, ihn 50 Mal pro Sonntag zum Gottesdienst einladen und ihn von morgens bis abends beknieen, er solle sich doch nun endlich bekehren. Du kannst aber auch einen anderen Weg gehen, nämlich deinen Sohn/Tochter dem Herrn überlassen und einfach nur ein vorbildliches Leben nach den Maßstäben der Bibel führen und für dein Kind beten. Und wenn es dich fragt, kannst du ihm antworten. Also tue, was der Herr dir sagt, lebe so, wie es Ihm gefällt, und warte in Geduld, wie Er handelt.

Natürlich wollen wir alle gern eine Erweckung. Viele wollen sie so gern, dass sie sie herbeiorganisieren, und jedes Mittel ist ihnen dazu recht. Viele Pastoren haben aber in ihrer Methodengläubigkeit statt Erweckung leider Schiffbruch erlebt. Und Menschen wurden eher manipuliert als geheilt. Jesu Antwort an uns ist dieselbe wie an Maria: „Presche nicht so schnell vor, sondern tu, was ich dir sage.“

Und was sagt Jesus? Sein Missionsbefehl heißt nicht: „Mach Erweckung!“ Und auch nicht: „Trachte nach Erfolg!“ Sondern er heißt schlicht: „Gehe hin und predige und bezeuge das Evangelium!“ Sage es in Treue, halte dich an das, was geschrieben steht, ob es Erfolg hat oder nicht, lehre sie einfach, zu halten, was Christus befohlen hat. Hab Acht auf dich selbst und auf die Lehre. Das ist, was Er uns sagt, und das lasst uns tun! Und dann überlassen wir alles Weitere Ihm! Er wird Wein daraus machen, kostbarsten Wein! Er wird Segen geben die Fülle und Freude im Überfluss. Amen!

Teil 2

Das erste Zeichen

Von Pastor Christian Wegert ©

Predigttext: „Es standen aber dort sechs steinerne Wasserkrüge für die Reinigung nach jüdischer Sitte, und in jeden gingen zwei oder drei Maße. Jesus spricht zu ihnen: Füllt die Wasserkrüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis obenan. Und er spricht zu ihnen: Schöpft nun und bringt's dem Speisemeister! Und sie brachten's ihm. Als aber der Speisemeister den Wein kostete, der Wasser gewesen war, und nicht wusste, woher er kam - die Diener aber wussten's, die das Wasser geschöpft hatten -, ruft der Speisemeister den Bräutigam und spricht zu ihm: Jedermann gibt zuerst den guten Wein und, wenn sie betrunken werden, den geringeren; du aber hast den guten Wein bis jetzt zurückbehalten. Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat, geschehen in Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.“
(Johannes 2,6-11)

Die Geschichte von der Hochzeit zu Kana lässt allerhand Fragen offen: Wer hat da eigentlich geheiratet? Wie alt war das Brautpaar? Welchen Farbton hatte das Brautkleid? Passte der Blumenschmuck zum Gewand des Bräutigams? Wer hat den Brautstrauß gefangen?

Die Bibel verliert kein Wort über all dies. Sie tut es nicht, weil Johannes, geleitet durch den Heiligen Geist, eine Absicht mit der Geschichte verfolgt. Er ist kein Journalist der Boulevardpresse, der sich über Details der Hochzeit auslässt, die die Leute gerne hören wollen. Er will vielmehr dem Leser eine Botschaft vermitteln. Die Hochzeit an sich und das Brautpaar stehen nicht im Mittelpunkt. Jemand anderes steht im Zentrum dieser Geschichte.

Der letzte Vers des Textabschnitts gibt uns den Hinweis, um was es eigentlich geht: „Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat, geschehen in Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn“ (Johannes 2,11). Mit anderen Worten: Jesus steht im Zentrum des Berichtes, damit Seine Herrlichkeit oder Erhabenheit sichtbar wird. Das ist, worauf

Johannes gleich zu Beginn des Evangeliums eingeht. Er schreibt: *„Und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des Eingeborenen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit“* (Johannes 1,14)

Das Ergebnis dieser (Herrlichkeits-) Offenbarung war, dass die Jünger glaubten. Das ganze Johannes-Evangelium ist ein evangelistisches Schreiben mit der Absicht, ein glaubwürdiges Zeugnis von Christus, dem Messias abzulegen. *„Noch viele andere Zeichen tat Jesus vor seinen Jüngern, die in diesem Buche nicht geschrieben sind. Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubet, dass Jesus der Christus, der Sohn Gottes ist, und dass ihr durch den Glauben Leben habet in seinem Namen“* (Johannes 20,30-31). Es geht also im Bericht über die Hochzeit zu Kana darum, die Herrlichkeit Jesu zu offenbaren, damit der Glaube an Ihn geweckt wird.

Deshalb spricht Johannes auch nicht von dem Wunder zu Kana, sondern von dem Zeichen, das Jesus tat. Ein Zeichen zeigt auf etwas anderes. Es ist nicht dazu da, um die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, es ist kein Wunder um des Wunders willen.

Schauen wir uns drei Aspekte der Herrlichkeit Christi an, die aus dem Text deutlich werden.

I. JESUS IST DER SOUVERÄNE SCHÖPFER.

Es haben dort 6 steinerne Krüge gestanden, die jeweils ein Volumen von zwei oder drei Maßen hatten. Umgerechnet sind das 75 bis 110 Liter pro Krug. In der Summe macht dies 450 bis 660 Liter Wasser aus.

In Vers 7 sagt Jesus: „*Füllt die Wasserkrüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis obenan*“ (Johannes 2,7). Sie füllten sie bis obenan – das war keine einfache Aufgabe. Sie haben nicht den Wasserhahn aufdrehen können, denn es gab keinen. Irgendwo musste ein Brunnen gewesen sein, und die Diener liefen mit Gefäßen hin und her, bis sie mehrere hundert Liter zusammengetragen hatten. Und sie füllten die Krüge bis obenan.

Dies macht deutlich, dass es sich nicht um eine Verdünnung handeln konnte, so wie man Suppe mit Wasser verlängert, wenn sie knapp wird. Nein, die Krüge wurden bis zum Rand mit Wasser gefüllt.

„*Und er spricht zu ihnen: Schöpft nun und bringt's dem Speisemeister!*“ (Johannes 1,8). Der probiert und ist erstaunt über die ausgezeichnete Qualität. Denn Jesus verwandelte das Wasser in Wein.

Wo kommt Wein gewöhnlich her? Er kommt von Weintrauben, und diese kommen wiederum vom Weinstock. Der kommt vom Samen, und die Samen kommen aus der Erde. Sonne und Wasser lassen sie wachsen.

Der Wein, der nun plötzlich in den Krügen war, kam von keiner Traube. Es waren keine Trauben, kein Weinstock, keine Samen, keine Erde, keine Sonne da. Es war auch kein Feld da, niemand, der es bebaute, es beackerte, es kultivierte. Niemand, der erntete oder der den Wein presste. Es war ein Schöpfungswunder. Jesus schuf Wein!

Wie war es bei der Speisung der 5000? Die Jünger hatten zwei Fische und fünf Brote. Das hätte gerade für eine Hand voll Menschen gereicht, aber niemals für 5000 Männer. Am Ende waren noch zwölf Körbe voll mit Brot über. Wo kamen die Fische her, von denen die Menschen satt wurden?

Aus welchem Ozean? Wer hat sie geangelt? Wer hat sie gekocht? Wer hat sie zubereitet? Niemand! Sie wurden von Jesus geschaffen.

Wo kam das Brot her? Wo war das Feld, auf dem das Korn gewachsen war? Wer hat gesät, wer hat geerntet? Wer hat gedroschen? Wer hat gebacken? Niemand. Es war nichts vorhanden außer zwei Fischen und fünf Broten, und der Rest wurde von Jesus aus dem Nichts geschaffen! Es ist nicht verwunderlich, dass Johannes sagen konnte: „*Wir sahen seine Herrlichkeit.*“

Johannes erklärt uns in Kapitel 1 seines Evangeliums, dass Christus das Wort ist, das Fleisch wurde. Dieses Wort, Jesus, war von Beginn an da. „*Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. Dieses war im Anfang bei Gott. Alles ist durch dasselbe entstanden; und ohne dasselbe ist auch nicht eines entstanden, was entstanden ist*“ (V.1-3).

Wenn du es mit Jesus zu tun hast, hast du es mit dem Schöpfer des Universums zu tun. Es war keine Traube und kein Weinstock da, und Er schuf aus dem Nichts.

Wenn du ein Gotteskind bist, dann bist du genau wie der Wein eine Illustration der Schöpferkraft Jesu. Dann gilt für dich: „*Daher, wenn jemand in Christus ist, so ist er eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden*“ (2. Korinther 5,17.) Jesus ist Herr der Schöpfung! Deswegen sind Ihm Wind und Wellen und auch Feigenbäume gehorsam.

II. JESUS IST DIE WAHRE REINIGUNG.

Die Krüge waren aus Stein für die Reinigung nach jüdischer Sitte. Waschungen waren ein fester Bestandteil des Lebens. „*Denn die Pharisäer und alle Juden essen nicht, wenn sie sich nicht sorgfältig die Hände gewaschen haben, indem sie die Überlieferung der Ältesten festhalten; und vom Markt kommend, essen sie nicht, wenn sie sich nicht gewaschen haben; und vieles andere gibt es, was sie zu halten übernommen haben: Waschungen der Becher und Krüge und Kupfergefäße*“ (Markus 7,3-4). Andere Übersetzungen

sagen auch, Bänke oder Stühle wurden gewaschen.

Die Krüge, die Jesus zu füllen befahl, waren also keine Trinkgefäße, sondern dienten zur Reinigung. Es scheint, und ich schließe mich solchen Auslegern an, als ob Jesus sagen will, dass er die Reinigungsrituale in Israel beendet und sie durch eine komplett andere Art und Weise der Reinigung ersetzen wird, nämlich durch Sein Blut. Dies ist ein Hinweis auf Seinen Tod. Dies wird deutlich, indem Er zu Maria sagt: *„Meine Stunde ist noch nicht gekommen.“* Die „Stunde“ ist ein Hinweis auf Seinen Tod (Johannes 7,30; 8,20; 12,23-24). *„Jetzt ist meine Seele bestürzt. Und was soll ich sagen? Vater, rette mich aus dieser Stunde? Doch darum bin ich in diese Stunde gekommen“* (Johannes 12,27).

Jesus sagt, dass der Zeitpunkt Seines Todes noch nicht da ist, Er gibt ein Zeichen, dass auf Seinen Tod hindeutet. Er macht damit deutlich, dass wir nicht durch äußerliche Waschungen, sondern durch Sein vergossenes Blut rein werden. Das ist nicht das erste Mal, dass wir in diesem Evangelium damit konfrontiert werden, dass ein jüdisches Ritual durch das Kommen Jesu beendet wird. Wir erinnern uns, dass wenige Verse zuvor Johannes der Täufer Jesus auf sich zukommen sah und sprach: *„Siehe, das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt.“*

Das bedeutet, dass Jesus das Lamm von Gott ist, das ein für alle Mal die Opferrituale beendet, und Er selbst als das perfekte Opfer Sein Blut zur Versöhnung vergießt. Kein weiteres Opfer ist mehr nötig.

Und hier an dieser Stelle sehen wir: Sein Tod am Kreuz beendet nicht nur die Opferrituale, sondern auch die Reinigungsrituale. *„Diese sind's, die gekommen sind aus der großen Trübsal und haben ihre Kleider gewaschen und haben ihre Kleider hell gemacht im Blut des Lammes“* (Offenbarung 7,14).

Möchtest du rein werden von deiner Schuld? Dann wasche dich mit dem Blut des Lammes und glaube an den Sohn Gottes, den Messias.

III. JESUS IST DER BESSERE BRÄUTIGAM.

Die dritte Herrlichkeit, die wir sehen, ist, dass Jesus der bessere Bräutigam ist.

Der Bräutigam ist letztendlich der, der die Verantwortung für die Feier und die Versorgung der Gäste hat. Auch auf der Hochzeit zu Kana war das nicht anders. Nachdem er den Wein getrunken hatte, der zuvor Wasser war, ging der Speisemeister zum Bräutigam *„und spricht zu ihm: Jedermann gibt zuerst den guten Wein und, wenn sie betrunken werden, den geringeren; du aber hast den guten Wein bis jetzt zurückbehalten.“*

In Wirklichkeit hat der Bräutigam keinen Wein zurückbehalten – er hatte schlichtweg keinen mehr. Er konnte die Hochzeitsgesellschaft nicht mit Wein bedienen. So sind alle Bräutigame dieser Welt. Sie versagen in der Rolle, die sie eigentlich einnehmen sollten. Sie schaffen es nicht, ausreichend zu versorgen. Es fehlt hier und es mangelt da. Du empfindest heute Morgen große Not. Dein Wein ist aus. Du selbst hast keinen mehr und der, von dem du menschlich eigentlich erwarten könntest, dass er dich versorgt, ist abgetaucht. Deine Krüge sind leer.

Aber Jesus, dein Bräutigam, versorgt dich. Er ist der bessere Bräutigam. Er will dein Versorger sein. Er übernimmt die Verantwortung. Er füllt die Krüge mit bestem Wein und gibt dir mehr, als du dir vorstellen kannst. Bei Ihm ist Überfluss. Er versorgt dich besser, als jeder Mensch es tun könnte, weil Er der vollkommene Bräutigam Seiner Gemeinde ist. Dies alles tat Jesus, um Seine Herrlichkeit zu offenbaren. Und die Jünger glaubten an Ihn. So glaube auch du!